

Günter Hole

Fundamentalismus —
Dogmatismus —
Fanatismus
Psychiatrische Perspektiven

Die drei Begriffe: Fundamentalismus, Dogmatismus, Fanatismus sollen hinsichtlich ihrer unterschiedlichen Bedeutung und Zuordnung im folgenden differenziert analysiert werden. Sie beziehen sich auf je unterschiedliche Ebenen nicht nur der Motive und Einstellungen, sondern auch der psychodynamischen Vorgänge. Vorweg sei das benannt, was allen drei Haltungen und Perspektiven *gemeinsam* ist: daß nämlich die Menschen, um die es hierbei geht, ihre Überzeugung, ihre Ziele und ihren Glauben derart total und unanfechtbar erleben, daß sie andere Überzeugungen und Einstellungen neben ihren eigenen in keiner Weise mehr akzeptieren können. Hierin also liegt der Konsens, und genau hierin besteht auch die polare Gegenposition zum Pluralismus.

1. Die charakteristischen Merkmale

Wenn wir die fundamentalistischen, dogmatistischen und erst recht fanatischen Einstellungen näher analysieren, so begegnen wir, wenn auch mit unterschiedlichen Schwerpunkten, drei besonders auffälligen Prinzipien. Das eine ist das der *Konsequenz*, also das Konsequentmachen, und zwar sowohl in der Durchkonstruktion einer Idee als auch in dem daraus folgenden Handeln. Das zweite, das vor allem für das Fundamentalistische und für das Fanatische zutrifft, ist, daß sich diese Denkweisen, Einstellungen und Systeme durch besondere *Einfachheit* auszeichnen, differenzierende Gesichtspunkte also weithin ausgeklammert bleiben. Das dritte

Prinzip, das vor allem die dogmatistische Einstellung auszeichnet, ist das der *Eindeutigkeit* der Aussage, also damit auch der Festlegung von Interpretationen und Lehrgebäuden. Gerade das Zusammenwirken dieser drei Faktoren führt zu der so enormen Wirksamkeit solcher Einstellungen in der Welt, zu der so großen Stoßkraft derartiger «Bewegungen» für das menschliche Zusammenleben überhaupt. Und dies gilt vor allem dann, wenn der jeweiligen Gruppe oder dem jeweiligen Menschen entsprechende Machtmittel zur Verfügung stehen.

Nach solchen allgemeinen Erläuterungen zu den Wesensmerkmalen und vor allem Gemeinsamkeiten fundamentalistischer, dogmatistischer und fanatischer Einstellungen soll nun eine Unterschiedsbestimmung und Differenzierung der einzelnen Begriffe und ihrer Perspektiven vorgenommen werden. Doch geht es uns hierbei nicht um exakte und abstrakte Definitionen, vielmehr um die punktuelle Darlegung der wesentlichen Merkmale, soweit sie für das weitere Verständnis wichtig scheinen. So verstehen wir unter

Fundamentalismus:

Die Einstellung auf einen *Grundwert* oder eine *Grundidee*, die *perfektionistisch gehütet* werden muß; hinzu kommt Angst vor Verlust dieses Wertes durch Kompromißbildung.

Kennzeichnend ist das Bedürfnis nach

- Verankerung,
- klarer Identifikation,
- Perfektionismus,
- Einfachheit.

Dogmatismus:

Die systemische *Konstruktion* und argumentative *Absicherung* eines Wertes oder einer Einstellung; hierzu gehört die Wichtigkeit der Explikation dieser Einstellung als *Lehre*, sowie die exakte *Grenzziehung* zu anderen Wert- und Denkbereichen.

Kennzeichnend ist das Bedürfnis nach

- Eindeutigkeit,
- Normbildung,
- Autorität,
- Absicherung.

Fanatismus:

Die *abnorme Intensität* in der Verfolgung und Durchsetzung *einer* Einstellung oder überwertigen Idee; dabei besteht Unfähigkeit zur Selbstkritik sowie projektive *Abwehr* aller entgegenstehenden Meinungen.

Kennzeichnend ist das Bedürfnis nach

- Selbstbestätigung,
- aggressiver Durchsetzung,
- absoluter Gültigkeit,
- Konsequenz.

Die sozialen Auswirkungen solcher Einstellungen sind sehr vielfältig, wie wir wissen. Zwar gibt es auch rein persönliche fundamentalistisch-fanatische Lebensgestaltungen, die anderen nicht wehtun, z.B. bei Ernährungsfanatikern, stillen Asketen oder Erfindertypen (wir kommen hierauf noch zu sprechen). Doch sobald der Handlungsrahmen und der Machtkreis über die eigene Person hinausgehen, ist die schon oben genannte enorme Wirksamkeit auf andere Systeme und Gruppen gegeben. Dies beginnt schon in der Familie, in der — noch positiv ausgedrückt — Vorgabe von Leitwerten durch einen Elternteil oder irgendeinen Familienangehörigen. Daraus kann schon rasch eine persönliche Dominanz werden, wie sie häufig vorkommt, vor allem auch in einer Partnerbeziehung, in der der eine stets die Meinung und Richtung vorgibt. Im Extrem resultiert hieraus die eigentliche Familientyrannie mit dem Typus des Familientyrannen, der seine eigenen Leitwerte, seine Vorstellungen und Bedürfnisse allen vorgibt und dabei die Machtmittel hat, meist schon von seiner Persönlichkeit her, diese auch durchzusetzen. Noch fataler, weil mit wesentlich mehr Breitenwirkung, wirken sich solche Haltungen und Zielsetzungen dann aus, wenn die Machtmittel, einschließlich auch der Suggestivwirkung und Resonanzbildung, in einer sozialen Gruppe systematisch eingesetzt werden. Denn eine solche Wertgebung, Zielsetzung und Abgrenzung kann natürlich ganz konträr laufen zu den Werten und Zielsetzungen anderer Glieder in dieser sozialen Umwelt. Wenn dann schließlich solche Prinzipien oder entsprechend eingestellte Personen in übergeordneten gesellschaftlichen Systemen zur Wirkung kommen — also in Staat, Kirche, Verbänden, radikalen Gruppen —, kann die Situation nicht nur höchst beklemmend werden, sondern in der realen Unfreiheit Andersdenkender münden. Hierbei ist dann das erreicht, was im «Absolutheitsanspruch» bereits vorgegeben ist. In letzter Konsequenz kann dann die Durchsetzung einfacher, radikaler Zielwerte mit entsprechenden Machtmitteln zur wirklichen Ausgrenzung und zur Eliminierung der Andersdenkenden führen. Schreckliche Beispiele gibt es genug.

2. Fundamentalistische Einstellungen als Problem aller

So dargestellt könnte es freilich scheinen, als wäre das Problem Fundamentalismus und Fanatismus letztlich ein Problem von als schlecht zu bewertenden Menschen oder Systemen, die sich klar umreißen lassen: z.B. der Fanatiker, der Familientyrann, der KZ-Wächter, die Inquisition, das Dritte Reich, der Antisemitismus, die Terroristen, die Jugendsekte. Auf diese Weise könnten wir es uns sehr leicht machen und die Sache unsererseits bequem ausgrenzen, ja das ganze Thema überhaupt und einfach dem Komplex «Das Böse in der Welt» zuordnen. Wir hätten damit dann dieses Böse personal oder systemisch wieder einmal erfolgreich von uns abgespalten und irgendwo anders hingeschoben.

Doch *wir selbst* sind ja gleichermaßen das Subjekt dieses Themas! Wir brauchen ja nur einmal einen Versuch zur Selbstwahrnehmung zu machen, und systematische Selbsterfahrung wird dies noch mehr bestätigen: Wir alle — und erst recht dann, wenn wir sehr von ideellen Werten, Glaubensinhalten und Vollkommenheitsimperativen fasziniert sind wie im christlichen Raum — haben in uns solche Neigungen zu fundamentalistischen Einstellungen. Und sehr leicht machen sich dann auch verborgene fanatische Anteile bemerkbar, die viele von uns ebenfalls in sich tragen, zumindest als Anfälligkeit in diese Richtung. Denn ähnlich wie sich die Eisenfeilspäne im Magnetfeld nach diesem Magnetfeld ausrichten, so sind offenbar bestimmte Charakterelemente in uns bereit, sich nach einem starken Kraftfeld von Werten und Zielen auszurichten.

Nur so ist ja das Phänomen der Mitläufer, der Mitüberzeugten oder der Nachläufer in einem extremen politischen oder religiösen System überhaupt verstehbar. Es gibt den echten Mitläufer nur, wenn da etwas in ihm mitläuft, wenn eigene Saiten bei ihm mit anklingen, wenn also eigene Anteile infiziert und in eine bestimmte Richtung geschoben werden können. Und deshalb ist dieses Thema ein Thema von uns allen und nicht ein Thema von «bösen Menschen». Es geht hier auch nicht nur um den Zustand eines Teils der Welt als etwas, was von uns abgrenzbar und abspaltbar ist, vielmehr ganz wesentlich um die Dynamik unseres eigenen Innenlebens, um das, was sich in unseren höchsten

Persönlichkeitsschichten abspielt. Damit gehört die psychologische Analyse von beidem, nämlich von *fanatischen Systemen* und *fanatischen Persönlichkeiten* einerseits und unserer *eigenen Innenwelt* andererseits, gleichermaßen zu der gestellten Aufgabe.

Wir haben uns zu schulen, deutlich wahrzunehmen und zu akzeptieren, wie weit wir selbst Anteile und Neigungen fundamentalistisch-fanaticher Art in uns beherbergen, speziell in der Tendenz, die individuelle und kollektive Wertewelt nach einem ganz bestimmten Einzelwert auszurichten. Wir haben eingangs schon solche Werte von z. T. hohem Rang genannt. Nehmen wir z. B. einen sehr zwanghaft strukturierten Menschen, für den ja die Ordnung einen sehr hohen Wert darstellt. Mit dieser seiner Ordnung, mit diesem Ordnungsprinzip kann er ja nicht nur eine ganze Familie tyrannisieren, sondern, wenn er die Möglichkeit hat, noch viel umgreifender auch andere Menschen. Wir sprechen hier ja auch direkt von einem «Ordnungsfanatiker». Diese Anfälligkeit bewirkt offenbar, daß auch komplexe individuelle Wertssysteme, auf die hin ein Mensch erzogen wurde, ausgerichtet werden können auf einen bestimmten Einzelwert, nämlich hier den der Ordnung. In analoger Weise sprechen wir z. B. vom «Gerechtigkeitsfanatiker», vom «Reinheitsfanatiker», vom «Rassenfanatiker» oder sogar vom «religiösen Fanatiker».

Auffällig, und insofern auch besonders alarmierend, ist in solchen Fällen allemal, daß es sich um hochgeschätzte Werte handelt. Dementsprechend haben die Betroffenen auch kein Unrechtsbewußtsein, im Gegenteil, sie kämpfen subjektiv eben für das Gute und das Richtige. Ein wesentlicher Vorgang hierbei ist offenbar, daß auch ein differenziertes Über-Ich, um es in der Sprache der Psychologie zu sagen, durch Ideologie gleichgerichtet oder gleichgeschaltet werden kann, indem andere, bisher gleichrangige Werte auf niedrigere Ränge verwiesen werden. Nur so ist es ja auch verstehbar, daß ein biederer Durchschnittsbürger, wenn er die Möglichkeit und gleichzeitig die Rechtfertigung dazu hat, z. B. als KZ-Wächter fanatische oder sadistische Anteile auszuleben, dies dann tatsächlich auch tut — nicht etwa, weil er prinzipiell ein böserer Mensch wäre als die anderen, sondern weil durch die Gleichschaltung auf der Über-Ich-Ebene diese Anteile in ihm entbunden

wurden. Diese *Ideologiefähigkeit unserer höchsten Wertregulative*, also des Über-Ich oder des Gewissens — ich nenne in diesem Fall bewußt beides zusammen, obwohl es personal zwei verschiedene Instanzen sind —, ist für mich eines der beklemmendsten Phänomene. Sie hängt zu tiefst mit unserer Hochschätzung des Ideellen und des Vollkommenen zusammen und ist gerade im christlichen Raum viel zu wenig bearbeitet. Die Begeisterungsfähigkeit des Menschen, seine Fähigkeit, sich mitreißen zu lassen bedeutet jedenfalls nicht nur die Möglichkeit zum Höhenflug, sondern auch zum tiefen Sturz ins Inhumane. Und daß unser Wertgefüge gerade über die ausgesprochen ideellen Werte so infizierbar ist, wirft besonders brisante Fragen hinsichtlich unserer christlichen Imperative auf.

Wir brauchen nach all dem Gesagten dringend bessere Erklärungs- und Verstehensmodelle für diese Vorgänge. Sie müssen populär gemacht werden können mit dem Ziel der Bewältigung oder der Verhinderung destruktiver Entwicklungen aus fanatischen Anteilen heraus. Anfangen mit der deutlicheren Bewußtseinsbildung auf diesem Gebiet können freilich immer nur wenige, und es braucht ein großes Vorfeld von introspektiven Voraussetzungen hierzu. Ein relativ klar faßbares Verstehens- und Konturen-Modell jedoch — aus dem sich dann wesentliche psychische Teilvorgänge auch auf die Durchschnittspsyche übertragen lassen — ergibt sich aus der Darstellung und Besprechung typischer sogenannter «fanatischer Persönlichkeiten». Sie verkörpern extreme Ausprägungen, gewissermaßen exemplarische Existenzformen der fanatischen Wesensart, und von ihnen her fällt auch ein Licht auf die Hintergründe fundamentalistischer und dogmatistischer Einstellungen in den verschiedenen Lebens- und Glaubensbereichen.

3. *Fanatismus als Persönlichkeitsstruktur*

Zunächst einige interessante Aspekte aus der Begriffsgeschichte. Es ist aufschlußreich und für unsere Thematik wichtig, daß sich das Wort «Fanatismus» aus dem religiösen Bereich herleitet. Es hängt direkt zusammen mit dem Stamm «fas» oder «fes», der «religiöse Handlung» bedeutet, und der «fanaticus» war der, der an dem «fanum», dem heiligen Ort, umherraste, womit wohl auch die Tempelekstase gemeint war. Sehr

rasch wurde dann als *fanaticus* jeder bezeichnet, der vom göttlichen «*furor*», dem göttlichen Feuer ergriffen war. Im frühen Christentum hießen dann alle heidnischen Priester und Kultdiener «*fanatici*», womit dann das Fanatische bereits auf eine fremde Gruppe projiziert wurde.

Diese ausgrenzende Bedeutung im religiösen Bereich blieb in der Zukunft erhalten. In der Reformation waren die «*fanatici*» die religiösen Schwärmer und Sektierer, natürlich von den Reformatoren aus gesehen, während andererseits «*Fanaticismus*» von der katholischen Seite auf den Protestantismus selbst angewandt wurde. Melanchthon hat dies wiederum umgedreht und den Fanatismusvorwurf gegen die Alte Kirche erhoben, interessanterweise vor allem unter Hinweis auf den Zölibat. Etwa ab 1700 galt es als das beste Mittel, eine religiöse Bewegung ad absurdum zu führen, wenn man nachweisen konnte, daß sie fanatisch war. Der Fanatismusbeweis war also eine wichtige und brauchbare Waffe. In der Französischen Revolution verstand sich demgemäß die hochstilisierte Vernunft in besonderer Weise als die Vernichtung des Fanatismus, doch nach kurzer Zeit wurde der Begriff wiederum umgekehrt auf die Auswirkungen der Französischen Revolution selbst angewandt, nämlich auf das Jakobinertum, auf Robespierre usw. Erst seit vielleicht 200 Jahren ist man davon abgekommen, inhaltliche Qualifikationen für den Begriff Fanatismus festzuschreiben, vielmehr in ihm, unabhängig von den Inhalten, primär ein Problem der *Intensität* von Einstellungen und Handlungsweisen zu sehen¹.

Als bestimmter *Typus* einer Persönlichkeit wurde der Fanatiker im System der Psychiatrie seit längerem einer charakteristischen Stelle zugeordnet, und zwar den Extremvarianten auf der Bezugslinie «normal-abnorm». «Abnorm» meint hier zunächst völlig wertneutral die Abweichung von der Durchschnittsnorm. Ob dabei gleichzeitig auch noch Krankheit vorliegt, ergibt sich nicht aus dieser statistischen Aussage, sondern aus dem eventuellen zusätzlichen Symptombild, d.h. aus einem diagnostischen Akt. Zwar gibt es manchmal auch fanatische Verhaltensweisen als Folge von echter psychischer Krankheit, doch dies soll uns hier nicht beschäftigen. Das Hauptproblem «*Fanaticismus*» ist nicht etwa ein Krankheitsproblem, sondern ein Problem typischer Persönlichkeitsstruktura-

ren. Diese Feststellung ist sehr wichtig. So gibt es z.B. abnorm explosible oder abnorm stimmlablabile oder abnorm gemütsarme Persönlichkeiten, ohne daß dies ein Symptom von Krankheit sein muß. Es sind vielmehr zunächst einfache Spielarten und Variationen der Natur, so wie es das gleiche ja auch als Variationen auf allen biologischen Ebenen gibt. Analog sind also auch die sogenannten fanatischen Persönlichkeiten zu sehen. Die andere wichtige Frage, wie solche Ausprägungen überhaupt entstehen, d.h. welcher Anteil hier bereits angeboren ist und welcher auf das Konto der Umwelt, also vor allem der frühkindlichen Entwicklung und der allgemeinen Sozialisation geht, ist sehr schwierig zu beantworten. Dem Problem liegen die alten Streitpositionen zwischen Psychopathie und Charakterneurose zugrunde, die uns hier nicht weiter beschäftigen sollen.

Typisch fanatische Persönlichkeiten zeichnen sich also durch ganz bestimmte abnorme Wesenszüge aus. Speziell nun die Extremvarianten solcher Persönlichkeiten hat man als «*fanatische Psychopathen*» bezeichnet, wobei ja der Begriff Psychopathie überhaupt in Verruf geraten ist². Wir reden hier im folgenden einfach von abnormen Persönlichkeiten, mit dem Hinweis, daß die Extremvarianten unter ihnen speziell solche Menschen sind, die entweder unter ihrer Abnormität selbst leiden, oder aber unter deren abnormen Charakterzügen die Umwelt leidet. Der Typus der fanatischen Persönlichkeit nun gehört genau auf die letztere Seite, und gerade dies macht die schwerwiegende Problematik dabei aus: Nicht der Betreffende leidet unter seiner Eigenart (wie z.B. der Depressive oder der Willensschwache), sondern die Umwelt leidet unter seiner Eigenart, und dies meist ganz enorm, angenommen höchstens seine eigenen Anhänger. Und ein Mensch, der keinen eigenen Leidensdruck hat, ist auch nicht bereit, sein Verhalten zu ändern — wie sollte er auch? In der Therapie können wir ja auch nur auf der Basis eines solchen Leidensdrucks kontinuierlich arbeiten. Wer nicht leidet, kommt auch nicht, um Hilfe zu suchen. So kommt eben der Fanatiker nie von sich aus in therapeutische Hände, höchstens gezwungenermaßen durch Druck von außen, und dann beileibe nicht therapiemotiviert. Im Gegenteil, er ist nur darauf aus, seine eigenen Einstellungen und Ziele konsequent durchzusetzen, und wenn er die Macht dazu hat, wird er

dies auch tun. Und deshalb gibt es gegen solche Menschen — dies ist bereits eine wichtige Vorwegnahme für die Chance der Toleranz — nur klare Gegenaktionen von außen: Abgrenzung, juristische Maßnahmen oder offener Kampf. Überzeugungsarbeit ist bei Fanatikern fast immer vergeblich; warum, wird noch deutlicher herauszuarbeiten sein.

Ernst Kretschmer hat in seinem Buch «Geniale Menschen» sehr plastisch beschrieben, wie wir uns die Beeinflussungssituation zwischen solchen abnormen Persönlichkeiten und der Gesellschaft im ganzen vorstellen müssen. Er vergleicht diese mit der Wirkung von Bazillen im Organismus: «Ist die geistige Temperatur eines Zeitalters ausgeglichen und der soziale Organismus gesund, so wimmeln die Abnormen ohnmächtig und wirkungsschwach zwischen der Masse der gesunden Menschen herum. Zeigt sich aber irgendwo ein wunder Punkt, ist die Luft schwül und gespannt, ist etwas faul und morsch, so werden die Bazillen alsbald virulent, angriffsfähig, sie dringen allenthalben durch und bringen die ganze gesunde Volksmasse in Entzündung und Gärung . . . Die großartigen Fanatiker, die Propheten und Schwärmer, wie die kleinen Schwindler und die Verbrecher sind immer da, und die Luft ist voll ihnen; aber nur, wenn der Geist eines Zeitalters sich erhitzte, vermochten sie Krieg, Revolution und geistige Massenbewegung zu erzeugen. Man könnte mit Recht sagen: Die Psychopathen sind immer da. Aber in den kühlen Zeiten begutachten wir sie, und in den heißen beherrschen sie uns»³ — Mit der letzteren Formulierung, die als Zitat ja berühmt geworden ist, hat Kretschmer genau das brisante gesellschaftliche und politisch-psychologische Problem benannt, das auch den Hintergrund unseres Themas bildet. Es bedarf im besonderen einer eingehenden Analyse.

4. Phänomenologie des fanatischen Typus

Zunächst: Wie sieht die *Phänomenologie* des fanatischen Typus aus, was sind seine Grundeigenschaften? Anknüpfend an die schon eingangs aufgezeigten allgemeinen Merkmale, die auch für die fundamentalistische und dogmatische Einstellung gelten (nämlich Streben nach *Konsequenz*, *Einfachheit* und *Eindeutigkeit*), möchte ich das Bild in folgende Richtung weiter konturieren: Charakteristisch ist das Besetztsein

durch *eine* Idee oder Glaubenseinstellung, die keine andere Möglichkeit neben sich zuläßt. Hinzu kommt als weiteres, daß für den Betroffenen nur eine besondere *Schroffheit* in der Abgrenzung oder Durchsetzung dieser Idee möglich ist, wenn er sich nicht eingeschränkt fühlen will. Dies hängt wiederum damit zusammen, daß hier überhaupt eine grundsätzliche *Entweder-Oder-Einstellung* als Strukturanteil der Persönlichkeit zum Ausdruck kommt. Besonders fällt schließlich aber die *Unerschütterlichkeit* und Gewißheit in bezug auf diese Idee oder Einstellung ins Gewicht. Sie geht manchmal bereits in Richtung eines Wahns, obwohl es zum eigentlichen Wahn hin in der Regel deutliche psychiatrische Grenzen gibt. Wahn selbst ist ein Krankheitsphänomen, während diese Art von Gewißheit und Unerschütterlichkeit des fanatischen Typus ein Persönlichkeitselement darstellt. Ähnlich besteht ja auch ein deutlicher Unterschied zwischen Wahn und Glaube (worauf wir hier freilich nicht eingehen können). — Daß im übrigen auch die Psychologie der Heiligen viele Verflechtungen mit der Psychologie der Fanatiker zeigt, gerade bei den genannten Wesensmerkmalen, liegt auf der Hand. Die Heiligenbiographien sind Fundgruben für das Ausleben vielerlei fanatischer Elemente, freilich oft kompensiert durch gleichzeitig hervorstechende Eigenschaften ganz anderer Art. Das Kriterium liegt hier in der Wertung der Vita im Ganzen, ebenso besteht aber auch die Gefahr für das kirchliche Urteil, daß Extremismus und Rigorismus als Zeichen besonderer Vollkommenheit angesehen werden.

Man hat natürlich versucht, für die fanatischen Persönlichkeiten eine differenzierte Typologie zu erstellen. Ich will mich in diesem Punkt eher kurz halten und einfach auf die für unser Thema wesentlichen Details hinweisen. Man unterscheidet zunächst einmal die sogenannten aktiven, expansiven Fanatiker von den sogenannten stillen oder matten Fanatikern.

Bei den *aktiven* und *expansiven* Fanatikern fallen meist folgende Wesenszüge auf: ein starker Antrieb und insgesamt eine biologisch starke Aktivität, hohes Geltungsbedürfnis oder Geltungssucht, und dann manchmal auch sogenannte Gemütsarmut, d.h. ein Mangel an Gemütskräften, was auch eine geringe Bindungsfähigkeit an soziale Werte und an Menschen bedeutet. Typisch fanatische Persönlichkeiten ha-

ben also ein Defizit an menschlicher Bindungsfähigkeit, und das ist ein sehr wichtiger Punkt. Zu den aktiven, expansiven Fanatikern zählt man ferner auch die sogenannten «persönlichen Fanatiker», die meist aufgrund einer persönlichen Gekränktheit oder Beeinträchtigung, die in einer relativen Kleinigkeit bestehen kann, eine enorme aggressive Stoßwirkung in die soziale Umwelt hinaus entfalten. Dies ist der Typus des Michael Kohlhaas, der wegen eines kleinen Konflikts um 2 Pferde schließlich zum Mordbrenner wird und Kriege vom Zaun bricht; als klassischer «Gerechtigkeitsfanatiker» fühlt er sich als eine Art göttlicher Rächer und begeht vielfaches Unrecht im Namen des Rechts. Er muß diesen Kampf führen, in dem es zuletzt nur noch um das «Recht bekommen» überhaupt geht, weil nur so das vermeintliche Recht im juristischen Sinn wiederhergestellt wird. Ich sage absichtlich «muß», denn dahinter steckt ja ein innerer Zwang — ein anschauliches Beispiel für den Konsequenzzwang in der Persönlichkeit. — Hier erleben wir das Konsequenzmachen und das Konsequentsein einleuchtend als destruktive Konsequenz, und es gibt diesen Typus von der Grundeinstellung her und im Alltagsformat ja keineswegs selten. Wir müssen aber immer im Auge behalten, wie hoch dieselbe Grundeigenschaft des Konsequentseins in unserer Wertung gleichzeitig steht und was für ein hohes Lob es für einen Menschen sein kann, wenn wir von ihm sagen, er sei konsequent. Wir kommen auf dieses beklemmende Nebeneinander noch ausführlicher zu sprechen.

Außer diesen aktiven, expansiven Fanatikern gibt es nun noch den erwähnten Typus des sogenannten *stillen* Fanatikers, auch etwas irreführend als *matter* Fanatiker bezeichnet. Diese Menschen hegen einfach in stiller Hartnäckigkeit ein Leben lang eine unerschütterliche Überzeugung und leben dieser auch konsequent nach. Das ist am speziellen Inhalt oft gar nicht abzulesen, und dieser kann durchaus vernünftig wirken. Hier finden sich z. B. bestimmte fanatische Impffegner, Vegetarier, Erfindernaturen, auch mancherlei Sektenangehörige. Wir sprechen bei diesen Inhalten auch von einer «überwertigen Idee», soweit diese Idee von der gesamten Existenz dieses Menschen ausschließlichen Besitz ergreift. Es sind unter den Häretikern in der Kirchengeschichte und auch unter den An-

gehörigen heutiger Sekten und sonstiger Extremgruppen nicht wenige «stille» Fanatiker auszumachen, und zwar sind es gerade nicht die — ja meist kämpferischen — Führer solcher Gruppen, sondern Anhänger, die sich in diesem Becken sammeln und so ihre stillfanatischen Anteile ausleben können. Sie machen kein großes Aufsehen, sind auch nicht gefährlich, gehören aber von der Psychodynamik her (s. u.) fraglos zu diesem Typus. Kommt es zum externen Konflikt, so sind diese Menschen ebenfalls unbeugsam und zum Widerstand mit allen Leidensfolgen bereit. Es gibt vielerlei Beispiele dieser Art.

Die meisten Ideenfanatiker sind freilich expansive Kämpfurnaturen, also mit dem beschriebenen Element der Aktivität. Sie sind die eigentlich gesellschaftlich Wirksamen, und dies besonders aufgrund ihrer gleichzeitigen charakterlichen Defizite. *Weitbrecht* sagt über sie — und dies ist gewissermaßen eine Fortsetzung des von *Kretschmer* zitierten Satzes —: «Die gefährlichsten dieser Typen sind gemütsarm, also Menschen ohne andere Wertbindungen als die von ihnen selbst nur im Hinblick auf ihren eigenen Erfolg gesetzten . . . Es ist nur ein winziger Zufall der Geburt und der Umstände, daß manche «großen Männer» der Geschichte nicht höchstpersönliche Verbrecher geworden sind.»⁴ Dies ist eine sehr dramatische und vielleicht überspitzt anmutende Formulierung, aber in ihrer Aussagerichtung sicher zutreffend.

5. Schizoide, paranoide und hysterische Merkmale

Es gibt nun, wie bereits erwähnt, auch noch Wechselbeziehungen und Verbindungen zu anderen Persönlichkeitsmerkmalen, die besonders dann zu markanten Verhaltensweisen führen, wenn diese Merkmale typisch neurotischer Art sind. Vor allem ist hier die sogenannte *schizoide* Persönlichkeitsstruktur zu nennen. *Rudin* hat hier speziell auf die stark ausgeprägte «psychische Starre im Denk- und Vorstellungsablauf» hingewiesen, ferner auf die auffällige «Affektsteifigkeit» (sic!) sowie die totale «Identifizierung mit der Idee», mit der dann ein solcher Mensch «bis zum bitteren Ende» unauflöslich verkettet ist⁵. Von *Petrowitsch* wurde vor allem die enge Wechselbeziehung zu den ebenfalls zum schizoiden Typus gehörenden *paranoiden*

Persönlichkeiten herausgestellt. Dies sind Menschen, die stark dazu neigen, das Reden und Handeln anderer Menschen immer auf sich selbst zu beziehen, die also überzogen mißtrauisch sind und hierbei ihre eigenen Befürchtungen auf die Umwelt «projizieren». Das Gemeinsame besteht nach *Petrowitsch* u. a. im abnormen Beharrungsvermögen auf den eigenen Überzeugungen, in der Einengung des Gesichtsfelds auf diese, in der «blinden Leidenschaft», in der sie verfolgt werden, und in der Kompromißunfähigkeit. Es handelt sich vor allem auch um die typischen «terribles simplificateurs», wobei die Ansichten anderer nur insoweit interessieren, als sie zur Bestätigung der eigenen Ansicht dienen können. Hierzu kommt außerdem noch die Fehleinschätzung oder Überschätzung der eigenen Möglichkeiten mit der Unfähigkeit zur Selbstkritik. Die meisten Fanatiker lassen im übrigen früher oder später paranoide Züge erkennen, sie leben damit in unkorrigierbaren Projektionen und sehen in jedem Widerstand der Umwelt nur den Feind oder das Böse, das es umso heftiger zu bekämpfen gilt⁶. *Kretschmer* spricht in seinem Buch «Körperbau und Charakter» lapidar von der «schizothymen Trias»: Idealismus, Fanatismus, Despotismus. Diese Trias läßt sich bei so herausragenden religiösen Geistern wie z. B. Calvin und Savonarola ebenso deutlich wahrnehmen wie bei Robespierre als politischem Führer⁷.

Kombinationen der fanatischen Wesensart mit *zwanghaften* Zügen führen bei dem betreffenden Menschen vor allem zum Gefühl einer starken inneren Nötigung, die aufgrund der starken Identifikation mit den Ideen dann oft als spezielle «Sendung» erlebt wird. Außerdem neigen sie in besonderer Weise zu Fixierungen in starren Formeln, zur Buchstabentreue und zur Ausformulierung einer Lehre. Dies ist die Verbindungslinie zum *Dogmatismus*, der ja insgesamt aus den Bedürfnissen zwanghafter Naturen entspringt; damit wird auch die Einseitigkeit und die Gefahr des dogmatischen Denkens überhaupt deutlich. Zwanghafte Fanatiker neigen im übrigen auch, aufgrund der in dieser Struktur abgewehrten Triebregungen, besonders zum Ausleben aggressiver Impulse, und dies speziell in grausamer, sadistischer Weise — wozu auch fromme Unbarmherzigkeit gehört.

Typische *hysterische* Wesenszüge zeigen sich in Verbindung mit fanatischen Grundstrukturen

vor allem in der Neigung zu hemmungslosen Gefühlsausbrüchen, zum Sich-hineinsteigern-Lassen in momentane fanatische Aktionen und Befehle. Das hysterische Element besteht ja eben in einem gering ausgeprägten Ich- und Selbstgefühl, und das Sich-selbst-Erleben in einer bestimmten Rolle vor einer dadurch beeindruckten Umwelt steigert ein solches Gefühl. Deshalb kann andererseits von hysterischen Fanatikern auch eine besondere Faszination ausgehen, und sie ist häufig der zündende Funke für eine ganze Bewegung und ihre Anhängerschaft, deren Begeisterungsfähigkeit, Identifikationsbereitschaft und fanatische Infizierbarkeit den Mutterboden hierfür bilden. — Nur so ist auch eine Gestalt wie Hitler und ihre Wirkung einigermaßen zu verstehen; die Merkmale einer kombiniert fanatisch-hysterischen Struktur sind bei ihm unverkennbar, wie vor allem auch die Berichte aus seiner nächsten Umgebung deutlich zeigen.

6. Die Psychodynamik der fanatischen Persönlichkeit

Anknüpfend an diese typologische Differenzierung soll nun noch etwas zur *Psychodynamik* der fanatisch strukturierten Persönlichkeiten allgemein gesagt werden. Es geht dabei um die Frage, was hier im inneren psychischen Kräftefeld eigentlich abläuft. Diese Abläufe gelten in Abminderung natürlich auch für die schon eingangs erwähnten verborgenen fanatischen Anteile und Möglichkeiten, wie sie viele von uns in sich tragen. Die Mehrzahl der fanatisch eingestellten Menschen zeigt eine weitreichende Problematik im Bereich des Selbstwertgefühls. Dieses Selbstwertgefühl ist nicht belastungsfähig. Deshalb sind solche Menschen auch völlig humorlos — Humor setzt ja die Fähigkeit voraus, sich selbst in lockerer und heiterer Weise in Frage stellen zu lassen; wer hingegen peinlich darauf achten muß, daß er an keiner Stelle irgendwie angekratzt wird, damit sein Minderwertigkeitsgefühl nicht zum Vorschein kommt, der kann seine eigene Person auch nicht für wohlwollende Kritik freigeben. Die typischen Fanatiker sind daher «tierisch ernst» und gleichzeitig von überaus starker persönlicher Empfindlichkeit und Kränkbarkeit. Häufig besteht ein Kontrast zu den Mißerfolgen und Unzuläng-

lichkeiten im eigenen, ganz persönlichen Leben und Erleben, gerade im privaten Bereich. Allerdings gibt es umgekehrt unter den Fanatikern auch Menschen, die einfach ein von Natur aus sehr gutes oder schon übersteigertes Selbstwertgefühl haben; sie leben mit dem Gefühl: «Ich bin der, der grundsätzlich in Ordnung ist und richtig liegt», ohne daß dem deswegen ein kompensatorischer Vorgang unterstellt werden muß.

Wichtig ist vor allem aber auch, daß diese Menschen meist unfähig sind, sich in andere einzufühlen; dieses Defizit erklärt sehr vieles im Verhalten von Fanatikern. Denn wenn ich andere Menschen verstehen kann, dann kann ich auch andere Werthaltungen verstehen; und dann kann ich auch zulassen, daß es diese gibt, d.h. dann kann ich Toleranz üben. Toleranz setzt also Einfühlungsfähigkeit in andere Menschen und andere Systeme voraus. Des weiteren wird der fanatische Mensch sehr stark durch unzureichende Flexibilität seines Wesens überhaupt bestimmt, durch sein starres Festhalten an Gewohnheiten, seine mangelnde Umstellungsfähigkeit, seine schon genannte Erstarrung im Affektiven. Gerade im Gefühlsleben, soweit es vor allem soziales Leben, Bindung zu anderen Menschen betrifft, haben diese Persönlichkeiten ihr spezielles Defizit.

Es ist immer schon aufgefallen, daß hinsichtlich der fanatischen Strukturmerkmale die Männer bei weitem überwiegen. Es gibt viel weniger in diesem Sinn fanatische Frauen, und wenn, dann fallen diese in besonderer Weise durch «unweibliche» Züge auf. Was hierbei freilich durch Anlage und was durch Erziehung und gesellschaftliche Prozesse bedingt ist, kann uns an dieser Stelle nicht beschäftigen.

Ein weiterer zentraler Punkt in der Psychodynamik fanatischer Persönlichkeiten besteht in der auffälligen «starren Identifizierung mit einem absoluten Ideal», wie es *Schmidbauer* ausdrückt; dieses Ideal, genauer das idealisierte Objekt, wird hierbei «wie ein Teilstück des eigenen Selbst» erlebt⁸. So wie wir in der Verliebtheit und in der Liebe ja ein Stück eigenes Ich oder Selbst hinübertransformieren in einen anderen Menschen, so wird es hier in eine Idee übertragen und investiert. Deshalb ist dann natürlich auch das eigene Schicksal auf Tod und Verderben mit dem Schicksal dieser Idee verbunden.

Immer wieder stoßen wir letztlich darauf, daß eine fanatische Grundeinstellung zu tun hat mit

der Kompensation eines persönlichen Mangels. *Rudin* spricht hier direkt von der «Intensität als Kompensation». Und zwar ist auffällig, daß dabei meistens ein ganz spezifischer Mangel kompensiert werden muß, nämlich der Zweifel an der Gültigkeit der vertretenen Idee überhaupt. Wenn ein Mensch einer bestimmten Richtung anhängt, dann regen sich in ihm natürlich auch Gegenstimmen. Üblicherweise kann man dies in sich zulassen. Hier jedoch werden diese inneren Gegenstimmen durch das fanatische Hochstilieren der Idee selbst kompensiert. *C. G. Jung* sagt einmal, der Fanatismus sei «der Bruder des Zweifels», d.h. wer irgendwo heimliche Zweifel hat, kann diese kompensieren, indem er sich besonders lautstark und intensiv auf seine Idee wirft, im Sinne von «jetzt erst recht.»⁹

Dieser Vorgang ist auch generell religionspsychologisch wichtig, weil es ja auch im Glaubensleben solche Überkompensationen durch lautstarkes Bekennen vor sich und anderen gibt. Wir kennen einerseits den Menschen, der ganz selbstverständlich, schlicht und fest gläubig ist, einfach aus seinem Urvertrauen heraus. Und dann gibt es den Eiferer im Glauben, der schon in hektischer Sprache und in überschäumendem Bedürfnis, andere absolut überzeugen zu wollen, missionarisch tätig ist, dem sichtlich die Gelassenheit fehlt. Dies kann ein Zeichen dafür sein, daß hier ein eigener Glaubenszweifel unterdrückt werden muß. Dieser Mensch erträgt das Auftreten von Zweifeln nicht, von denen wir doch aus der normalen Religionspsychologie wissen, daß sie zum Glauben einfach mit dazu gehören, — sonst wären wir ja geschlossene und vollkommene Systeme. Doch bei den fanatischen Menschen schlägt dieser Zweifel so sehr in das eigene Selbstwertgefühl hinein, daß er heftig abgewehrt und bekämpft werden muß — und zwar bei den anderen, also projektiv.

In diesem Zusammenhang stoßen wir schließlich noch auf die Frage, ob es das gibt, was man eine «ideologische Persönlichkeit» genannt hat. Gemeint ist damit ein Mensch, der aufgrund seiner Art hauptsächlich von einer Idee und von abstrakten idealistischen Zielen her lebt, weil er nicht spontan aus der Fülle des Lebens und aus dem Wert menschlicher Bindungen zu leben vermag. Man muß diese Frage bejahen, und aus den bisher beschriebenen Wesenszügen formieren sich doch wohl sehr plastisch die psychischen Konturen dieses Typus, dem wir nicht nur

als fanatischer Extremvariante, sondern recht häufig in Gestalt des fundamentalistischen Theoretikers, des idealistischen Intellektuellen und des auf Gesetz und «reine Lehre» bezogenen Dogmatikers begegnen. Der Konstitutionstypus dieser «ideologischen Persönlichkeit» entspricht, um es in der Kretschmerschen Terminologie auszudrücken, auch nicht dem des emotional mitschwingenden Pyknikers, sondern eher dem des affektsteifen schizothymen, leptosomen Menschen. Für ihn stellt die Nähe und die Bindung zu anderen Menschen ein Pro-

blem dar, das er schwer bewältigt, so daß er sich auf der Ebene von Ideen, Idealen und theoretischen Zusammenhängen wohler fühlt. An ethischen Leitwerten steht für ihn deshalb auch die Wahrheit oder die Gerechtigkeit eher an oberer Stelle als die Liebe oder die persönliche Bindung. Selbstverständlich ist dies eine vereinfachende Formulierung, und sie soll erst recht keine moralische Wertung abgeben. Doch es dürfte deutlich geworden sein, wie wichtig die Perspektiven sind, die sich aus alledem ergeben.

¹ R. Spaemann, Fanatisch, Fanatismus, in: J. Ritter (Hg.), Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 2 (Basel/Stuttgart 1972) 904-907.

² Vgl. K. Schneider, Klinische Psychopathologie: Psychopathische Persönlichkeiten (Stuttgart ⁵1959) 15-37.

³ E. Kretschmer, Geniale Menschen (Berlin ⁵1958), 19f.

⁴ H.J. Weitbrecht, Psychiatrie im Grundriß (Berlin ³1973) 96.

⁵ I. Rudin, Fanatismus (Olten ⁵1975).

⁶ N. Petrilowitsch, Abnorme Persönlichkeiten (Basel ²1964) 117.

⁷ E. Kretschmer, Körperbau und Charakter (Berlin ²⁰1951) 329.

⁸ W. Schmidbauer, Alles oder nichts. Über die Destruktivität von Idealen (Hamburg 1980) 183.

⁹ C.G. Jung, zitiert nach Rudin, aaO., 66.

GÜNTER HOLE

Prof. Dr. med., Ärztlicher Direktor des Psychiatrischen Landeskrankenhauses Weißenau; Lehrstuhlinhaber für Psychiatrie an der Universität Ulm. Hauptforschungsgebiete: Depressionen, Religionspsychopathologie. Anschrift: Psychiatrisches Landeskrankenhaus Weißenau, B.R.D.

John Coleman

Fundamentalismus als weltweites Phänomen Soziologische Perspektiven

1. Eine soziologische Definition des Fundamentalismus

Die weltweite Ausbreitung des Fundamentalismus, die in der Mitte der siebziger Jahre begann, kam für die meisten Soziologen völlig überraschend. Sie setzte sich über die von ihnen

früher gemachten und als sicher betrachteten Vorhersagen über die Entwicklung von Modernität und Modernisierung hinweg, die eine stetig zunehmende Differenzierung streng voneinander getrennter gesellschaftlicher Bereiche (Wirtschaft, Politik, Medien, Erziehung usw.) und die beständige Weiterentwicklung von technischen Methoden der Rationalisierung in nahezu allen Bereichen der Gesellschaft angekündigt hatten. Der globale Fundamentalismus widerspricht auch einer als sicher angenommenen und vorhergesagten weltweit wachsenden Säkularisierung.

Unerwarteterweise breitete und breitet sich der Fundamentalismus immer noch mit großer Geschwindigkeit aus. In den Vereinigten Staaten von Amerika (und in einem geringeren Ausmaß auch in Europa) wuchsen evangelikale fundamentalistische Kirchen schneller als die etablierten protestantischen und katholischen Denominationen¹. In Lateinamerika konnten die fundamentalistischen Pfingstkirchen in den letzten dreißig Jahren vier- bis fünffache Zuwachsraten